



Jenna Barghouti (Palästina), Thiago Guiotto (Paraguay), Valerie Pfannkuch (Deutschland) sind Teil des *Sonidos-de-la-tierra-Orchesters*.

Klänge, die die Welt bedeuten

Was wäre unser Leben ohne Musik? Undenkbar! Für 30 Jugendliche ist Musik die Essenz, das Zentrum ihres Lebens. Sie kommen aus verschiedenen Ländern der Ersten und Dritten Welt. Sie sprechen keine gemeinsame Sprache. Was sie verbindet, sind allein die Klänge dieser Welt.

Die Spannung in der Luft ist beinahe mit Händen zu greifen. Es ist heiß und stickig in der Nürnberger Jesuiten Mission. Das warme Herbstlicht taucht den Raum in eine behagliche Atmosphäre, durchdringt den kahlen Saal und verleiht ihm eine erstaunliche Energie. In der Mitte sitzen 30 Jugendliche, vertieft in Partituren. Sie spielen klassische Musik: Bach, Vivaldi, Zipoli. Die Anstrengung sieht man den Kindern an. Dennoch scheint es auch Spaß zu machen. Sie kichern und tuscheln immer wieder. Es ist der erste Tag, an dem sie gemeinsam musizieren. Eine Woche haben die Teenager aus Deutschland, Italien, Indien, Paraguay oder Palästina Zeit zum Proben, dann reisen sie durch Europa und geben Konzerte. Eines davon in Penzberg.

Ein internationales Jugendorchester-Tourneeprojekt dieses

Das gemeinsame Spiel zeigt den Jugendlichen, dass Melodien Kraft in sich tragen.

Kalibers hat es in dieser Form noch nie gegeben. Viele der Künstler zwischen zwölf und 30 Jahren wuchsen in ärmsten Verhältnissen und sozialen Brennpunkten auf. Auch wenn Musik ihre Geschichte nicht ändern kann – die Ausweglosigkeit haben sie überwunden. Musik gibt ihnen eine Perspektive. Das gemeinsame Spiel zeigt ihnen, „dass Melodien Kraft in sich tragen“, erklärt Luis Szaran, Dirigent und Mitbegründer des *Sonidos-de-la-tierra-Orchesters*. Unterstützt wird das Projekt durch private Sponsoren und die Jesuitenmission Nürnberg. Es vereint junge Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, die aber eine gemeinsame Sprache sprechen und verstehen: Musik.

Die Sonne durchflutet das Zimmer, doch an Rausgehen denkt niemand. Zu viel Arbeit liegt noch vor den Teenagern: Das piano klingt zu laut, das fortissimo zu zaghaft. Ulla Benz versucht ihnen das rechte Maß näher zu bringen. Sie gestikuliert mit den Händen, redet sehr schnell.

Mal erklärt sie auf Deutsch, mal auf Englisch. Bei Spanisch müssen Halbsätze reichen. Doch eigentlich geht es auch ohne Worte. Die Geigenprofessorin spielt einfach vor und die Schüler ahmen sie nach – oder versuchen es. Vivaldi und Bach klappen schon ganz gut. Schwieriger wird es bei einem Stück von Binti Shalabiye, ein arabisches, traditionelles Lied. Die Tonsprünge, Rhythmen und die Spieltechnik sind ungewohnt. Gerade das findet Valerie Pfannkuch aus Penzberg „ziemlich cool“. Die 14-Jährige lächelt ein wenig und wirft ihre dunklen, langen Haare nach hinten, während sie die Noten umblättert. Der modische Pony fällt ihr in das kindliche Gesicht. Zum zweiten Mal nimmt die Schülerin an der Konzertreise teil. Anders als viele ihrer jugendlichen Künstlerkollegen ist sie mit Musik aufgewachsen. Ihre Mutter ist Sängerin, der Vater leitet das Penzberger Kammerorchester. Die Eltern können problemlos privaten Geigenunterricht finanzieren. Dass viele der Kinder, die bei diesen Konzerten mitspielen, diese Möglichkeit nicht haben, scheint keine Rolle zu spielen: „Die Musik verbindet uns. Wenn wir gemeinsam spielen, dann ist es egal, ob einer arm oder reich ist, aus Paraguay oder Penzberg kommt“, sagt die Gymnasiastin. Durch das Musizieren öffnet sich allen eine neue Welt. Sie lernen sich kennen, entdecken die Herkunft des Anderen, ihre Werte, ihre „Klangwelt“. Und sie spüren, dass sie sich verändern. Denn das ist der Gedanke: Kindern Verantwortung geben und ein neues Ziel, sie fordern und fördern.

Das mag nun ein wenig nach Sozialkitsch klingen und an das pädagogische Projekt des Star-Choreographen Royston Maldoom und Sir Simon Rattle, Chef der Berliner Philharmoniker, erinnern. Gemeinsam haben sie vor wenigen Jahren mit 250 Berliner Hauptschülern ein klassisches Tanzstück einstudiert. Es ging darum, Jugendliche für darstellende Künste zu begeistern, um Engagement und Disziplin, um Konzentration und Selbstverwirklichung. Das



30 Jugendliche aus verschiedenen Ländern und sozialen Schichten reisen gemeinsam durch Europa und geben Konzerte.

Projekt bewegte die Gemüter, weckte Aufmerksamkeit und fand Nachahmer. Ohne die Leistung der Beteiligten schmälern zu wollen: Die Resultate darauf folgender Projekte wurden manchmal als rührende, aber künstlerisch fragwürdige Auftritte kritisiert. Davon hebt sich das *Sonidos-de-la-tierra-Orchester* deutlich ab, das sich auf hohem musikalischem Niveau bewegt. Auch wenn das nicht jeder bemerkt. Der Leiter der Jesuitenmission Nürnberg, der am 3. November das Konzert in München ankündigt, wirbt um Nachsicht. Es gehe nicht darum, gute Musiker zu erziehen, sondern Kinder zur Musik zu bringen. Die künstlerische Leiterin, Ulla Benz, teilt diese Meinung absolut nicht. „Es sind großartige Musiker darunter.“ Sie muss es wissen, schließlich hat sie jahrelang in renommierten Orchestern gespielt. Außerdem arbeitet sie als Geigendozentin an der Yehudi Menuhin School in London und dem Edward Said National Conservatory of Music in Jerusalem. Und an der Musikschule Penzberg. Egal, wo sie gerade lehrt, wen sie unterrichtet – sie fordert von allen das Optimum. „Ich will diese jungen Menschen motivieren, ihre eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu leben.“

Wer sie bei den Proben beobachtet, gerät ins Staunen. Sie ist streng und fordernd, kann auch mal lauter werden. Was sie hier tut, versteht sie nicht nur als soziales Projekt. Ihr geht es um musikalische Qualität und Professionalität. Sie weiß, wie sie die Kinder motiviert, wann sie sie angehen kann und wann sie ganz sanft sein muss.

Eine Stunde probt Benz mit den Jugendlichen in der Nürnberger Mission, geht wieder und wieder schwierige Takte durch: „Nicht so schnell an dieser Stelle, rennt nicht davon. Jeder von euch ist hier wichtig. Ihr müsst die Solisten tragen, sonst funktioniert das nicht.“ Sie würde den Stoff gerne noch vertiefen, doch sie muss weiter. Die Zeit ist knapp. Die zweiten Geigen sollen nun alleine üben, während sich die Professorin drei Solisten widmet. Nervös streicht sie sich durch das blonde Haar, das sie zu einem strengen Pferdeschwanz zusammengebunden hat. In ihrem schwarzen Hosenanzug wirkt sie souverän. Schwungvoll öffnet sie die Tür, geht einen langen Gang entlang. Durch die Glasüren, an denen sie vorbeikommt, tönt Musik. Celli, Kontra-

bass, Bratschen, eine Harfe. In unterschiedlichen Räumen proben ihre „Kids“. Ulla Benz lächelt, sie freut sich über das Engagement ihrer Schüler.

Nicht alle sind hochbegabt, aber die meisten sind auf einem guten Weg – auch wenn sie von ihrem großen Vorbild noch weit entfernt sind. Das ist die Junge Philharmonie Venezuela, ein Weltklasse-Orchester, das Teil des staatlich geförderten Musik-Projekts *Sistema* ist. Die Stiftung zur Förderung der nationalen Kinder- und Jugendorchester Venezuelas stellt die finanziellen Mittel für die Instrumente, den Unterricht sowie die Orchesterarbeit. Die Familien der Jugendlichen müssen keine Kosten tragen. Geschenkt bekommt allerdings niemand etwas. Wer nicht fleißig ist, fliegt raus. Die Philosophie dahinter: Musik kann etwas bewegen. Doch dafür müssen alle an einem Strang ziehen. In dem Land, in dem zwei Drittel der Bevölkerung an oder unter der Armutsgrenze leben, wird musikalische Ausbildung gefördert wie sonst nirgends. Es ist eines der größten und teuersten Bildungsprojekte der Welt.

In Deutschland ist das Verhältnis zur Musik ein anderes: Nur selten werden solche Projekte staatlich gefördert. Selbst so renommierte und wichtige Musikfestivals wie die Bamberger Musiktage, die das Bayerische Kultusministerium bisher finanziell unterstützt hat, sind in Gefahr, aus Kostengründen gestrichen zu werden, berichtet Markus Köhler, Leiter des Verbandes Bayerischer Schulmusiker. Er wünscht sich ein stärkeres Engagement seitens der Politik. Musikunterricht soll aus seiner Nische, „nicht wichtig zu sein“, geholt werden. Förderung und Finanzierung kreativer und musischer Projekte kämen in Deutschland oft zu kurz. Auch *Sonidos de la tierra* ist auf private Spenden angewiesen – und auf die Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter wie Ulla Benz. Mehrfach hat sie ehrenamtlich in Indien und Paraguay junge, musikbegeisterte Menschen unterrichtet. Dass deren Engagement ernst zu nehmen ist, belegt die Geschichte des 17-jährigen Musikstudenten Francisco Rojas. In seinem eleganten Outfit – schwarze Stoffhose, dunkelgrüner Wollpulli – wirkt er gar nicht wie einer, der sechs Jahre lang auf der Straße gelebt hat. Drogen, Bandenkriege, Kriminalität, all das war sein Alltag.



„Ich will Menschen motivieren, ihre eigenen Fähigkeiten zu leben“, Ulla Benz, Geigendozentin.



„Musik verbindet“. Valerie Pfannkuch ist „Jugend musiziert“ Preisträgerin.

Kushmita Biswakarma (Indien), Francisco Rojas (Paraguay), Jenna Barghouti (Palästina), Thiago Guiotto (Paraguay) sprechen eine gemeinsame Sprache: Musik. wieder zum universellen Tauschmi wieder zum universellen Tauschmittel machen.



Sozialarbeiter haben ihn zu einem Fußball-Fernseh-Abend eingeladen. Dort hat er, in einem Nebenraum, junge Musiker erlebt, hat gesehen und gehört, was sie leisten. Auch er wollte ein Instrument lernen. Geige. Und er bekam die Möglichkeit – durch die Unterstützung des paraguayischen Musik-Projekts *Sonidos de la tierra*. Das Erstaunliche daran: Jugendliche arbeiten mit und für Jugendliche. Das hat eine immense Dynamik. Die Jüngeren sehen an den Erfolgen der Älteren, was mit Fleiß und Ausdauer zu erreichen ist. Francisco assistiert inzwischen seinem ehemaligen Professor. In absehbarer Zeit wird auch er jüngere Kinder unterrichten. So wie Thiago Guiotto. In Sneakers, zerrissenen Jeans, knallrotem T-Shirt und einer markanten Kette aus dicken Metall-Perlen um den Hals steht er vor seinem Notenständer in dem kleinen Probenraum. Er nimmt seine graue Skater-Mütze ab. 19 Jahre ist der Paraguayo. Eigentlich wollte er Rockmusiker werden. Doch aus seiner kleinen, dunklen Tasche packt er keine E-Gitarre aus, sondern eine Violine. Bis vor fünf Jahren hat er noch

nie ein solches Instrument gesehen. Inzwischen ist Geige Spielen zu seinem Lebensinhalt geworden. Mit klassischem Musikunterricht verdient er sein Geld, arbeitet mit Straßenkindern oder in abgelegenen Dörfern. Für ihn ist es eine „moralische Verpflichtung weiterzugeben, was ich erfahren durfte.“ In seiner Heimat ist das ungewöhnlich, erzählt er: „Meine Eltern haben mich lange nicht unterstützt. Klassische Musik, das ist in Paraguay Nebensache. Das nehmen die Leute oft nicht ernst. Dabei ist es erstaunlich, was man damit bewegen kann.“

„Die Geige hat mein Leben verändert. Sie gibt mir Kraft und hat mir viele Möglichkeiten eröffnet“, sagt Kushmita Biswakarma. Schüchtern streift sie sich eine braune Haarsträhne aus dem Gesicht. In ihren großen, braunen Augen liegt etwas Melancholisches. Chic sieht sie aus, sie trägt große, glitzernde Ohrringe. Seit drei Jahren lebt die zierliche 17-Jährige in München. Geboren und aufgewachsen ist sie in Indien. Die Eltern sind Feldarbeiter, konnten sich den Schulunterricht ihrer Töchter kaum leisten. Kushmita

REPORTAGE

„Die Geige hat mein Leben verändert. Sie gibt mir Kraft und hat mir viele neue Möglichkeiten eröffnet.“

ist an der Gandhi Ashram Schule in Kalimpong aufgenommen worden. Dort ist Musikunterricht ein wichtiger Bestandteil der Erziehung, der zum Großteil von ehrenamtlichen Musikerziehern aus der ganzen Welt gehalten wird. Zwei dieser so genannten Volunteers aus Deutschland haben das Talent des jungen Mädchens erkannt und gefördert. Heute lebt sie in einer Arztfamilie in einem kleinen Ort außerhalb von München, besucht eine Hauptschule und möchte eine Ausbildung zur Musikerzieherin machen. Das Ziel ist, in das eigene Land zurückzukehren und vielleicht sogar an der Gandhi Ashram Schule zu unterrichten. Einfach ist das nicht. Einmal im Jahr fliegt sie zu ihren Verwandten nach Indien. Es ist ein Leben zwischen den Welten. Auch sie ist zum zweiten Mal bei der Europatournee des *Sonidos-de-la-tierra-Orchesters* dabei. „Für mich ist das die schönste Zeit. Denn das, was ich machen will, ist Musik. Hier kann ich das leben. Wenn ich auf der Bühne stehe, kann alles aus mir raus, dann kann ich alles von mir geben.“ Es wirkt ein wenig wie Flucht – in eine ande-

re Welt, die weder kulturelle noch soziale Grenzen kennt. Musik ist ihre Sprache. Oder in den Worten Victor Hugos: „Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann, worüber zu schweigen aber unmöglich ist.“

Wenn diese jungen Menschen zusammen auftreten, dann werden sie zu „Brüdern und Schwestern“ einer großen Leidenschaft, so beschreibt es die 14-jährige Palästinenserin Jenna Barghouti. Selbstbewusst beginnt sie das Solo für drei Geigen von Vivaldi. Sie blickt zu Thiago, der ihr Spiel aufnimmt. Valerie setzt ein. Eine Woche haben sie das geprobt. Nun erfüllen kraftvolle Töne den Raum der Münchner St. Michaelskirche, getragen vom Spiel des Orchesters. Ulla Benz sitzt in der ersten Reihe, wippt vorsichtig im Takt und lächelt. Man sieht ihr an: Sie ist stolz auf ihre „Kids“.

■ Katrin John

CD/ Konzert Live-Mitschnitt und Spenden: Jesuitenmission, Königstraße 64, 90402 Nürnberg, Tel.: 0911/2346-160, E-Mail: prokur@jesuitenmission.de